№. 160. Breslau, Dienstag den 12. Juli 1836.

Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: Prof. Dr. Schön.

Inland.

Berlin, vom 9. Juli. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Regierungs-Rath Scholz in Berlin zum Ober-Landesgerichts-Rath in Arnsberg; den bisherigen Land- und Stadtrichter Seckt in Storkow zum Land- und Stadtgerichts-Rath und Mitgliede des Land- und Stadtgerichts in Brandenburg, und den bisherigen Staats-Prokurator am Landgerichte zu Trier, Joseph Edmund Graeff, zum Landgerichts-Rath zu ernennen geruht.

Ihre Königl. Hoh. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen. Ihre Königl. Hoheiten die Kurfürstin und Ihre Hoheit die Prinzessin Karoline von Hessen sind nach Kassel zurückgekehrt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August ist nach Königsberg in Pr. abgereist.

Der Fürst Dmitry Lwow ist von St. Petersburg; Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1sten Armee-Corps, von Natzmer, von Königsberg in Pr., und Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Harrach, von Dresden hier angekommen.

Se. Excellenz der Kurfürstlich Hessische Ober-Hofmeister, v. Thümmel, ist nach Kassel, und der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche General-Major von Kamptz, nach Karlsbad abgereist.

Das heutige Militair-Wochenblalatt meldet die Beförderung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar zum Premier Lieutenant.

Zur Vereinfachung des Geschäftsganges hat Se. Maj. der König bestimmt: daß in allen Fällen, in denen Schenkungen und letztwillige Zuwendungen zu Messen nach dem Gesetze vom 13. Mai 1833 der landesherrlichen Genehmigung bedürfen, diese von jetzt an durch das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten ertheilt werden soll.

Man meldet aus Koblenz vom 4ten d. M. „Gestern Nachmittag hat sich der Unglücksfall ereignet, daß bei Rheinbrohl ein Segelnachen an das Dampfschiff anprallte und unterging, wobei von den vier darin befindlichen Kindern drei ertranken. Nach der Aussage zuverlässiger Männer, die sich auf dem Dampfschiff „die Stadt Koblenz“ befanden, war von Seiten des Personals auf dem letzteren jede mögliche Vorsicht beobachtet worden. Der Nachen war vom Ufer gerade auf das Dampfschiff zu gesegelt, wahrscheinlich in der Absicht, in den Wellenschlag desselben zu kommen und sich so schaukeln zu lassen. Der Steuermann des Dampfschiffes, in der Meinung, der Kahn wolle nach dem andern Ufer, von wo der Kahn abgesegelt war, um dem letzteren Platz zu lassen; aber der Kahn wendete sich nun auch wieder zum Ufer hin, wurde von einem starken Windstoße ins Segel getroffen und, da der Knabe welcher im Nachen das Ruder geführt hatte, es fahren ließ, gegen den Radkasten des Dampfschiffes geworfen. Die Schaluppe des Dampfschiffes rettete eines der vier Kinder.“

In der Kölnischen Zeitung liest man: „Bei dec zunehmenden Gewerbthätigkeit unserer Stadt ist die Einrichtung der Gasbeleuchtung, womit man sich jetzt vielseitig beschäftigt, ein Fortschritt, den andere große Städte schon gemacht haben, und dessen wir uns auch bald zu erfreuen hoffen. Es soll nämlich unter der Leitung eines bedeutenden Handelshauses hier eine Actien-Gesellschaft zusammentreten, wovon einige Mitglieder die Gasbeleuchtung in benachbarten Städten des Auslandes dirigiren und welche Anerbieten machen will, die sowohl den finanziellen Verhältnissen der Stadt, als dem Interesse des Publikums entsprechen sollen.“

Deutschland.

Dresden, vom 6. Juli. — Der Herzog von Angouleme und der Herzog von Bordeaux sind gestern von Töplitz im Sommer-Hoflager zu Pillnitz angekom-

men, wo sie einige Tage verweilen, und von wo sie, wie dies auch schon heute der Fall war, zuweilen in die hiesige Residenz kommen werden, um die verschiedenen Kunstsammlungen in Augenschein zu nehmen.

München, vom 2. Juli. — Von mehreren im Zollvereine begriffenen Bundesstaaten sind schon Kommissarien hier angekommen, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten, welche auf das Zollwesen Beziehung haben, sich zu berathen. Bekanntlich werden dabei auch noch andere Gegenstände: Münze, Maaß und Gewicht rc. in Deutschland, zur Sprache kommen.

Hamburg, vom 5. Juli. — Gestern traf der erste Holländische Heringsjäger hier ein.

Russisches Reich.

St. Petersburg, vom 29. Juni. — Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat den an Se. Majestät den Kaiser abgestatteten Bericht über seine vorjährige Wirksamkeit im Druck erscheinen lassen. Es geht daraus unter Anderem hervor, daß die Zahl der anstellungsfähigen gelehrten Russen mit jedem Jahre größer wird. Im Laufe des vorigen Jahres konnten 76 Russen als Professoren und Lehrer angestellt werden. An der hiesigen Universität befinden sich gegenwärtig 64 angestellte Beamte und Lehrer und 285 Studirende. Die Bibliothek derselben enthält 21,854 Bände. An der Universität Moskau sind 120 Beamte und Lehrer angestellt, während dieselbe von 419 Studirenden besucht wird. Ihre Bibliothek zählt 50,712 Bände. Von den übrigen Landes-Universitäten zählt Charkow 66 Beamte und Lehrer und 342 Studirende; Kasan 69 Beamte und Lehrer und 252 Studirende; Dorpat 68 Beamte und Lehrer und 567 Studirende, und Kiew 61 Beamte und Lehrer und 120 Studirende.

† Warschau, vom 1. Juli. — Herr Professor Jäger aus Wien, einer der berühmtesten Augenärzte, wird im Laufe d. M. in hiesiger Hauptstadt eintreffen und einige Wochen hierselbst verweilen.

Viele unserer Schäferei-Besitzer klagen, daß die Quantität der diesjährigen Wolle um den fünften Theil, an manchen Orten sogar um den 4ten Theil, geringer war als in den vorhergehenden Jahren. Erfahrene Landwirthe glauben als Grund dessen anführen zu können, daß die Schaafe im Winter zu selten in die freie Luft gelassen werden, was in diesem Jahre bei der strengen Kälte und dem großen Schnee noch seltener als sonst, wiewohl mit Unrecht stattgefunden haben dürfte, und behaupten mit Ueberzeugung, daß man die Schaafe nach Möglichkeit alle Tage, selbst im Winter (die Kälte ist den Schaafen nicht schädlich) ein Paar Stunden herumführen müsse, weil dies sowohl ihrer Gesundheit sehr dienlich ist, als auch einen großen Einfluß auf die Ausbildung und Vergrößerung ihrer Vließe hat.

Unlängst wurden hierorts zwei Waisen, ein Jüngling von 21 Jahren und ein Mädchen von 18 Jahren ehelich verbunden. Sie waren in dem Hause einer hiesigen angesehenen Frau erzogen worden und standen bei derselben von ihrer Kindheit an in Diensten. Diese Frau, um denselben ihren Diensteifer, ihre Treue und musterhafte Aufführung zu belohnen, hat ihnen eine Wirthschaft angelegt, wobei sie einen Handel treiben und anständig leben können.

Frankreich.

Paris, vom 3. Juli. — Der Erzbischof von Paris hat das nachstehende Schreiben an die Pfarrer seiner Diözese erlassen: „Herr Pfarrer! Ein neuer Mordversuch hat abermals die Religion und die Gesellschaft erschreckt. Es giebt keinen Christen, keinen Franzosen, keinen Mann von Ehre, den der Anblick dieser verdoppelten Anstrengungen des Verbrechens nicht tief betrüben, und der die unseligen Lehren, deren Früchte sie sind, nicht mit Abscheu zurückweisen sollte. Die göttliche Vorsehung, die, wie die heilige Schrift sagt, bis an den Abgrund leitet und uns dann vor demselben schützt, — die göttliche Vorsehung hört nicht auf, uns auf eine eben so barmherzige als furchtbare Art zu unterweisen: indem sie uns neue Gefahren zeigt, hat sie noch einmal neues Unheil abgewendet. Wenn wir andächtig genug sind, die Augenblicke ihrer Heimsuchung zu erkennen, ihre Lehren zu benutzen; wenn wir es uns angelegen sein lassen, für ihre Wohlthaten zu danken, sie jederzeit zu preisen, mit demüthigem Vertrauen das Heil erflehen, das nur sie den Königen wie den Völkern gewähren kann, dann wird sie an uns jene alten Verheißungen erfüllen, die durch den Mund der heiligen Propheten verkündigt und bei der Morgenröthe unserer Erlösung erneuert wurdrn; furchtlos werden wir Gott dem Herrn in der Heiligkeit und in der Gerechtigkeit dienen und alle Tage unseres Lebens ohne Angst vor ihm wandeln. — Dem uns zugegangenen Handschreiben vom 27sten v. M. zufolge, wird am Sonntag den 3. Juli in unserer Metropolitan-Kirche und in allen anderen Kirchen unserer Diözese ein feierliches Tedeum gesungen werden, zum Dank für den Schutz, den die Hand des Allmächtigen Frankreich gewährt hat, indem sie dem Fürsten, der es inmitten so vieler Gefahren regiert, die Tage erhalten hat, die derselbe anwenden will, um in unserem Vaterlande die Achtung für die Religion aufrecht zu erhalten, die die Quelle aller wahrhaften Ordnung, die Grundlage jeder guten Gesetzgebung die sicherste Bürgschaft für jeden Frieden und eine dauerhafte Grundlage jeder Glückseligkeit ist. Empfangen Sie u. s. w.

(gez.) Hyacinthe, Erzbischof von Paris.

Dieses Schreiben, welches zuerst durch die **Gacette de France** bekannt gemacht worden ist (der **Moniteur** und das **Journal de Paris** haben es gar nicht aufgenommen), erregt den Unwillen der Oppositions-Journale. Besonders anstößig erscheint ihnen, daß Ludwig Philipp so geflissentlich nicht König, sondern „der Fürst der über Frankreich regiert", genannt wird. (In einem ähnlichen Schreiben nach dem Fieschischen Attentat, wich Herr von Quelen bekanntlich auch der Bezeichnung Ludwig Philipp's als König dadurch aus, daß er ihn das Oberhaupt des Staates nannte.) Ferner hätte der

Erzbischof, wie jene Blätter verlangen, das Attentat einen Versuch zum Königsmord und nicht einen bloßen Mordversuch nennen sollen.

Heute wurde in der hiesigen Metropolitan-Kirche ein Te Deum für die glückliche Erhaltung der Tage Sr. Majestät abgehalten. Wie sich nach dem unpassend befundenen Schreiben des Erzbischofs von Paris erwarten ließ, ist keine der öffentlichen Behörden bei dieser Feierlichkeit zugegen gewesen.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Das Ausscheiden eines Finanz-Ministers aus dem Kabinette wird gewöhnlich durch eine Vertheilung von Gunstbezeigungen an Verwandte und Freunde bezeichnet; es ist dies ein unfehlbarer Vorbote der Ungnade. Getreu dem Verfahren seiner Vorgänger unterzeichnet auch jetzt Herr von Argout seine Abschieds-Verordnungen. Wir erfahren, daß 2 seiner Vettern sehr einträgliche Stellen im Finanz-Departement erhalten haben, und daß noch andere genaue Freunde mit ähnlichen Geschenken bedacht werden sollen. Es ist mehr als jemals von dem Wiedereintritt des Herrn Human die Rede."

In einem Schreiben aus Toulon vom 28sten v. M. heißt es: „Die Ankunft des Türkischen Geschwaders bei Tripolis scheint die Regierung lebhaft zu beunruhigen. Vorgestern ist die Last-Korvette „Agathe" mit Depeschen für den Admiral Hugon nach Tunis abgegangen; sie wird von dort aus nach Griechenland segeln, indem sie auch Depeschen für den Oberbefehlshaber des Französischen Geschwaders in jenen Gewässern am Bord hat. In dem See-Arsenal unseres Hafens herrscht fortwährend die größte Thätigkeit. Außer einer bedeutenden Anzahl kleiner Fahrzeuge, deren Ausrüstung schon sehr weit vorgeschritten ist, hofft man auch, daß der „Suffren" von 90 Kanonen sich bald wird auf die Rhede begeben können, wo sich das Linienschiff „Trident" und die Fregatte „Galathée" bereits befinden. Der Admiral Hugon hat gegenwärtig zu seiner Disposition vor Tunis fünf Linienschiffe: „Jena", „Montebello", „Santi-Petri", „Scipion" und „La Ville de Marseille"; außerdem die Fregatte „l'Herminie" und die Korvette „la Diligence".

Der angebliche Dauphin, Herr Naundorff, der auf der Polizei-Präfektur gefangen gehalten wurde, hat gestern Abend den Befehl erhalten, Paris in der kürzesten Zeit zu verlassen, er wird demzufolge heute Abend abreisen.

Der Graf Pozzo di Borgo, der eben in Paris angekommen war, ist zum Besuch des Fürsten Talleyrand nach Valençai gereist.

Der General Alava wird, wie es heißt, in einigen Tagen mit Herrn Aguirre Solarte nach London reisen.

Alibauds Prozeß. In der gestrigen geheimen Sitzung des Pairs-Hofes, zu der sich 138 Mitglieder eingefunden hatten, erstattete der Graf von Bastard im Namen der Instructions-Kommission Bericht über das gegen Alibaud *) eingeleitete Verfahren. Die hiesigen Blätter theilen aus demselben übereinstimmend einen Auszug mit, der aber nur bereits bekannte Details enthält. Der offizielle Bericht selbst ist noch nicht bekannt gemacht worden. Nach Beendigung der Vorlesung des Grafen von Bastard versetzte der Pairs-Hof, auf den Antrag des General-Prokurators, den Louis Alibaud in den Anklage-Zustand und setzte die Eröffnung der Debatten auf Donnerstag den 7ten d. M. fest. Gleich nach Beendigung der gestrigen Sitzung des Pairshofes begab sich der Gerichtsbote desselben, Herr Sajou, nach der Conciergerie und las dem Alibaud, in Gegenwart des Direktors des Gefängnisses, die Anklage-Akte vor. Alibaud schien über die Eile, mit der man ihn vor Gericht stellen will, durchaus nicht betroffen; er wendete sich lächelnd zu dem Direktor und sagte: „Herr Sajou, dessen Name mir nicht unbekannt ist, hätte sich die Mühe ersparen können, mir den Beschluß des Pairshofes wörtlich vorzulesen; nach den Verhören, die man mit mir angestellt hat, wußte ich denselben schon auswendig." Alibaud verlangte darauf Papier und Federn, vermuthlich um seine politischen Grundsätze, die er dem Pairshofe vorzulesen gedenkt, schriftlich aufzusetzen. Man zweifelt indeß, daß der Präsident ihm eine solche seiner Vertheidigung fremde Abschweifung gestatten werde. Bis jetzt hat Alibaud sich noch keinen Vertheidiger gewählt; von Amtswegen wird man ihm, wie es jetzt heißt, nicht den Herrn Parquin, sondern den Herrn Pailhès zutheilen. — In der Anklage-Akte des Pairshofes wird die Person des Alibaud auf folgende Weise beschrieben: Größe 1 Metre und 70 Centimetre, Haare: schwarzgelockt und ziemlich lang, Stirn: niedrig und rund, Augenbrauen: schwarz und sehr scharf gezeichnet, Augen: blau, Nase: dick, Mund: ziemlich groß, Kinn: gespalten, Bart: dunkelbraun und rund um das Gesicht, Gesicht: mager und länglich, Gesichtsfarbe: bräunlich.

Spanien.

** Von der spanischen Grenze, unterm 30sten Juni. — Es circuliren Gerüchte von unruhigen Auftritten an mehreren Orten. Die Nachgiebigkeit gegen Saragossa soll mehrere Städte ermuntert haben, eine ähnliche Stellung gegen die Regierung einzunehmen, um sich Unabhängigkeit zu verschaffen. In Castilien soll besonders dieser Geist seinen Sitz haben. In Madrid selbst war bis zum 26. Juni die ruhigste Stimmung. Die Königin hat dem liberalen Geiste sich jedoch freiwillig einen Schritt genähert, indem sie am 23sten die Prägung einer Ehrenmedaille für die Ma-

*) Die Nachlässigkeit vieler Franzosen bei der Orthographie der Namen zeigt sich in diesem Falle einmal wieder recht deutlich. Während bis jetzt der gedachte Meuchelmörder von den Journalen abwechselnd Alibeau, Allibaut, Alibaud und Alibeaux genannt wurde, hätte man glauben sollen, daß ein gerichtliches Aktenstück aller Ungewißheit darüber ein Ende machen würde. Keinesweges! Das Journal de Paris und das Journal des Debats theilen heute beide die Anklage-Akte mit; das erste Blatt nennt darin den Angeklagten Alibeau, das andere aber Alibaud; die letztere Schreibart scheint indessen doch die richtigere zu sein.

drider Freiwilligen, die 1823 der Regierung nach Cadix folgten, anbefahl. Der Finanzzustand scheint noch beim Alten zu sein. Noch ist man nicht gewiß, wer Finanzminister werden soll. Um den Schatz zu füllen, soll man denjenigen, die ihre Abgaben im Voraus entrichten würden, einen Nachlaß von 8 Proc. versprechen. Einen guten Eindruck machte jedoch die Nachricht, daß Zubreta et Comp. in London die Wechsel der Spanischen Regierung acceptirte. — Vom Kriegsschauplatze hört man nichts Bedeutendes. Evans soll Befehl erhalten haben, vor Cordova's Beginn der Operationen nichts Großes zu unternehmen. Cordova hat am 23. Juni seine Stellung bei Vittoria verlassen; er scheint in Navarra eindringen zu wollen. Er war am 28sten in Pampeluna angekommen und befahl die Streitkräfte zum 30sten zusammen zu ziehen. Die Engländer stehen unbeweglich auf ihren alten Posten. — Die Karlisten rühmen sich dagegen, in Castilien Fortschritte zu machen; sie wollen am 21. Juni die Stadt Palencia in Castilien erobert haben. Villareal hatte am 27sten sein Hauptquartier bei Vittoria. Man sagt, die Carlisten zögen sich in's Ulzamathal zurück. — Vom östlichen Kriegsschauplatze gehen für die Christino's wieder bessere Nachrichten ein. Tristany soll am 22. Juni bei Caldes geschlagen worden sein. Aus der Cerdagne sollen die Karlisten wieder verjagt sein. Ein Versuch, in Asturien einzudringen, wurde ihnen völlig vereitelt.

England.

London, vom 2. Juli. — Ueber den vom Grafen Grey im Oberhause angedeuteten Vermittelungsweg in Betreff der Irländischen Munizipal-Reform bemerkt die **Times**: „Lord Grey schlug vor, auf die Wahlen der Stadträthe in Irland eine Modifikation einer Klausel anzuwenden, die in verschiedenen Bills, unter Anderem in der Bill in Betreff der Verwaltung milder Anstalten, vorkömmt; der Sinn davon ist, daß jeder Wähler nur für die Hälfte der Anzahl der zu erwählenden Personen votiren soll, durch welche Anordnung die Minorität sowohl als die Majorität repräsentirt werden würde. Der Lord wollte hierdurch den Einwurf aus dem Wege räumen, daß nach der ministeriellen Bill die Corporationen, in Folge der großen Mehrzahl der Katholiken unter den Wählern, ausschließlich katholisch werden möchten. Sein Vorschlag scheint sich aber bei keiner der beiden Parteien Gunst erworben zu haben, obgleich beide Theile, und sehr mit Recht, den versöhnlichen Geist priesen, der ihn zu dem Vorschlage bewogen hatte.“

Graf Sebastiani, der Französische Gesandte, wird, wie man erwartet, am 15ten d. M. nach Paris zurückkehren. Es heißt auch, daß sein Etablissement in Manchester-Square aufgegeben werde, und es bleibt zweifelhaft, ob Se. Excellenz auf seinen Posten am Brittischen Hofe wieder zurückkehren wird.

Der **Standard** und die **Times** haben mit vielem Pomp berichtet, daß Herr O'Connell, der sich während der Rede des Lord Lyndhurst auf der Gallerie des Hauses befunden haben soll, durch die auf ihn angewendeten Worte aus Cicero's catilinarischer Rede: **„Etiam in senatum venit, notat, designat oculis ad caedem unumquemque nostrum,“** wie niedergedonnert gewesen sei und sich vor den Blicken der Anwesenden zu verbergen gesucht habe. Die **Morning-Chronicle** beweiset, O'Connell sei erst lange nach Beendigung der Rede des Lord Lyndhurst auf die Gallerie des Hauses gekommen. Dort habe ihm Jemand erzählt, daß Lord Lyndhurst ihn so eben arg mitgenommen habe, worauf die Antwort erfolgt sei: „Nun, dann sind wir quitt; ich habe ihn eben beim Pancras-Diner auch nicht geschont.“

In Portsmouth ist der Befehl angekommen, mit Recrutiren für die Brittische Legion in San Sebastian fortzufahren und ihr 100,000 Patronen zu senden.

Das aus Veracruz angekommene Schiff Congreß brachte Zeitungen aus der Hauptstadt Mexiko vom 7. Mai mit. Die Gerüchte von einer revolutionairen Bewegung in dieser Republik waren ohne Grund. Die Nachricht von der Niederlage und Gefangennehmung Santanas war noch nicht in Mexiko angelangt, oder, wenn sie da war, unterdrückt worden.

Schweiz.

** Genf, vom 29. Juni. — Auch hier schmeichelte man sich mit der Hoffnung, die Französischen Prinzen zu sehen. Es hieß sogar, daß im **Hôtel de Bergues** schon Quartier für sie gemiethet sei. (Natürlich ist jetzt diese Hoffnung verschwunden) — Man schmeichelt sich, die Zahl der reichen, Französischen Legitimisten hier wachsen zu sehen, da die in Turin Wohnenden mit dem neuesten Verhalten des Sardinischen Königs, der ihnen mehrere Anforderungen abschlug, sehr unzufrieden sich bezeigen und ihren Aufenthaltsort verändern wollen. — Gestern fand Rousseau's Gedächtnißfeier auf der Rousseau's-Insel statt. Um sein Bildniß war ein Eichenkranz geschlungen; ein Chor von Knaben und Mädchen wurde zu Ehren des Verfassers des Emil bewirthet. Feuerwerk, Tanz, Musik füllten den ganzen Festtag. — In Solothurn fand wieder ein politischer Akt statt, der die Schweizer Politiker in ein komisches Licht stellen wird. Man debattirte in dem Rathe über des Tanzes Zulassung am Sonntage, um welche die Aubergisten baten. Eine Partei verdammte ihn als unsittlich, unchristlich, gesundheitswidrig; eine andere Partei redete ihm das Wort, und bewies, daß König David vor der Arche getanzt habe. Bei der Abstimmung waren 25 Stimmen gegen 21 für die Tanzunterhaltungen an Sonntagen.

Türkei.

Uebersicht der Moldauischen Verhältnisse.

Botoschan, vom 14. Juni. (Privatmitth.) — Nach dem organischen Statut ist jedes vom Hospodar erlassene Gesetz null und nichtig, wenn es nicht vorher von der General-Versammlung erörtert und angenommen und zuletzt von Rußland genehmigt worden ist. Ich sage von Rußland. Denn, obgleich auch die Zustimmung der Pforte eine rechtliche Nothwendigkeit ist, so

hat dennoch Rußland seit dem letzten Kriege in den beiden Fürstenthümern einen so festen Fuß gefaßt und so ungeheuren Einfluß auf die innere (obschon nach dem Traktat von Adrianopel für gänzlich unabhängig erklärte) Verwaltung derselben gewonnen, daß der Einfluß der Pforte nur untergeordnet, ja nichtssagend erscheint, und jeder aufmerksame Beobachter zu dem Glauben versucht wird, der Krieg habe die Rollen vertauscht und die der Pforte zuständige, de facto jedoch von Rußland seit mehreren Jahren fast ausschließiich ausgeübte Suzeränität über die beiden Fürstenthümer, an die letztgenannte Macht auch de jure übertragen. Wie wahr diese Behauptung sei, erhellt schon aus dem Umstande, daß, weil Rußland schon öfters mehre von den Generalversammlungen angenommenen und von der Pforte genehmigte Gesetze verworfen hat, die beiden Hospodare den Generalversammlungen keinen Gesetzesentwurf mehr vorzulegen wagen, ohne dazu vorläufig die Erlaubniß des Petersburger Kabinets eingeholt zu haben. Wie wenig aber der Moldauische Hospodar sich um das organische Statut überhaupt und namentlich um die Eingangs erwähnte Verfügung des letzteren kümmert, beweist am besten das sogenannte Oktobergesetz. Bekanntlich ließ Fürst Sturdza noch im vergangenen Jahre ein, das Verfahren in Streitsachen abänderdes Gesetz ausarbeiten, das unter Andern eine Classifikation aller Rechtsstreitigkeiten und die darauf gebauten Bestimmungen enthielt, welche Prozesse anhängig gemacht, und reassumirt werden dürfen und welche dagegen abzuweisen seien. Der betreffende Gesetzesentwurf wurde an den General-Konsul Baron Rückmann nach Bukarest gesandt, um dem Petersburger Kabinet zur Einsicht vorgelegt zu werden. Da aber hierüber gar kein Bescheid erfolgte, ließ der Hospodar, ohne sich im Geringsten um die, der General-Versammlung in Bezug auf die Gesetzgebung, zustehende Concurrenz zu kümmern, im Monate October das erwähnte Gesetz ohne weiteres in Druck legen, und als sogleich und allgemein verbindend kundmachen, wodurch er in einem Zuge seine Pflichten sowohl gegen die beiden Schutzmächte, als auch gegen die von ihm beschworene Landesverfassung verletzte. Ein so ungesetzliches Verfahren mußte nothwendig die kräftigste Protestation von Seite der Opposition zur Folge haben; und obgleich die General-Versammlung, in ihrer vom Hospodar selbst verfaßten Antwortsadreße, sich über jenes Gesetz sehr günstig ausgesprochen hat, so wurde dasselbe dennoch, 8 Tage später von derselben General-Versammlung, der es zur Erörterung vorgelegt worden, der lamentablen Bemühungen des Tschokoi Weissa ungeachtet, mit einer an Einhelligkeit gränzenden Stimmenmehrheit verworfen. — In der nächsten Sitzung hatte dieses Gesetz eben dasselbe Schicksal, es wurde sammt allen nach denselben durch beinahe 8 Monate gefällten richterlichen Entscheidungen, für null und nichtig erklärt! Großen Eindruck machte hiebei die Rede des greisen Erzbischofs, welcher unter andern folgende merkwürdige Worte sprach: „Wie lange noch soll freche Willkür uns Gesetze geben, und theuer erkaufte Rechte mit Füßen treten?" Der gereizte Ton dieser Rede erklärt sich durch die Entlassung Kantas, der bekanntlich ein Vetter und Günstling des Erzbischofs ist, ferner durch die erlangte Gewißheit, daß der Hospodar, wegen des Verkaufs des erzbischöflichen Stuhls um 20,000 Stück Dukaten, und wegen der dadurch nothwendig werdenden Entlassung des jetzigen Erzbischofs, mit einem andern Prälaten unterhandelt habe. Auch soll der gute Erzbischof einen scharfen Verweis aus St. Petersburg dafür bekommen haben, daß er, weit entfernt, seine wichtige Stellung zur Aussöhnung der Parteien zu benutzen, des Hospodars sträfliche Absichten vielmehr befördert, und die Opposition erbittert habe. Es ist bekannt, wie der Erzbischof, der den Hospodar auf der, zur Beaugenscheinigung der ihm von Theodor Friedrich Balsch geschenkten Güter, vorgenommenen Reise — die man freilich eine Landesbereisung genannt, und die dem Lande theuer genug zu stehen gekommen — begleitete, den Convent des Klosters Niamz mit allerlei Drohungen zur Abtretung des, dem letzteren gehörigen Gutes, behufs der Arrondirung der Besitzungen des Hospodars, zwingen wollte, und die Weigerung des Abtes mit Deposition, Excommunication, Einkerkerung, Anlegung schwerer Eisen, und so weiter bestrafte, weshalb er denn freilich den Mißhandlungen des dadurch empörten Convents nur durch die Flucht entgehen konnte. Durch Verweigerung der, vom Hospodar verlangten Zustimmung zum Criminalprozesse sowohl, den er der Opposition bescheren wollte, als auch zur Ausschließung der 6 Deputirten, vorzüglich aber durch Verwerfung des Octobergesetzes, nachdem es doch früher gelobt worden, hat die General-Versammlung den Inhalt jener Adresse auf das Eklatanteste Lügen gestraft. Unter solchen Umständen, zumal der Generalkonsul die ihrer Gesetzmäßigkeit entgegenstehenden Wahlgebrechen gerügt hat, war die Auflösung der General-Versammlung unvermeidlich. — Die Pazifikationsversuche wollen, der bekannten Ordonanz ungeachtet, und obgleich der Hospodar zur Begütigung der Bojaren die Anordnung neuer Deputirtenwahlen versprochen hat, noch immer nicht gelingen. Mit Ungeduld erwartet man daher die Entscheidung des Petersburger Kabinets auf den vom Generalkonsul erstatteten Bericht. Inzwischen stellt der Hospodar täglich bedeutende Summen von den auf Schleichwegen eingegangenen Geldern den betreffenden Parteien zurück. Alle öffentlichen Zwecke leiden beispiellos, eine vollständige Anarchie hemmt das Triebrad des Staatsmechanismus gänzlich. Kein nur einigermaßen fähiger oder populairer Mann will eine Regierung unterstützen, welche moralisch todt ist. Gegenwärtig regiert auch wirklich nicht der Hospodar, sondern Baron Rückmann. Dieser setzt die höchsten Beamten ein und ab (ich erinnere an die von ihm gebotene Entlassung der Minister Kanta und Costaki Maurokordato, an die Absetzung Milos nach kaum 24stündiger Präsidentenherrlichkeit, an die Ersetzung des letztern durch Costaki Wernaw rc.) er epurirt ferner den Divan, bietet Ministerien an, die aber bisher von der Opposition standhaft abgelehnt wurden rc.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 8. Juni. — Die Angelegenheiten von Texas gaben am 25. Mai in dem Repräsentantenhause Anlaß zu einer bedeutsamen Erörterung. John Quincy Adams erklärte geradezu, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg verwickelt werden könnten, theils weil man Mexiko seit Abschaffung der Sclaverei angefeindet und das eben zur Beibehaltung der Sclaverei aufgestandene Texas unterstützt habe, theils weil von der Aufnahme von Texas in die Vereinsstaaten die Rede sei. Der Redner warnte, durch Santana's Niederlage und Gefangenschaft nicht Mexiko verloren zu wähnen und richtete die Aufmerksamkeit auf England, welches einen neuen Sclavenstaat nicht gleichgültig betrachten werde. Er sprach unverholen sein Bedauern aus, daß bloß Abneigung vor der Emancipation die Texianer in den Ver. Staaten populair gemacht habe.

Miscellen.

(Zur Sittengeschichte.) Paris. Vor einigen Tagen erhob sich in Metz ein Streit zwischen einem Bettler und einer Bettlerin, aus gegenseitigem Neid über das Gelingen ihrer Kunstgriffe, dem Publikum Geld abzulocken. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, bei denen das Weib so schnell bei der Hand war, daß es dem Gegner eine Binde, die er vielleicht um als Einäugiger desto mehr Mitleid zu erregen trug, abriß, worauf sie fand, daß er zwei gesunde Augen hatte, aber zugleich auch die Entdeckung machte, daß er ihr ehemaliger Mann war, von dem sie seit 1810 getrennt gelebt und seitdem nichts weiter gehört hatte. Es erfolgte auf der Stelle eine Aussöhnung, auf die in einer benachbarten Weinschenke ein Paar Gläser fröhlich geleert wurden.

** Mademoiselle Garnerin ist von ihrer letzten Luftfahrt wohlbehalten zurückgekehrt, aber nicht ihr Ballon. Die Einwohner von Vaugirard, zu welchen der Ballon sich niederließ, haben ihn in Stücke zerlegt, man weiß nicht, ob sie ihn für ein Höllenungethüm hielten oder für ein Fahrzeug, das ihnen leicht das Fuhrwerk entziehen könnte. Herr Garnerin, der Vater der Luftschifferin, hat die Gemeinde inzwischen verklagt.

(Aus der Kunstwelt.) Stuttgart. Hr. Seidelmann ist nach der Schweiz gereist, um Gastrollen in Zürich und St. Gallen zu geben. (!)

Paris, vom 3. Juli. — Die Akademie der Künste versammelte sich gestern, um an die Stelle des verstorbenen Herrn Reicha ein neues Mitglied zu wählen. Bei der ersten Abstimmung erhielt Herr Halevy von den 38 anwesenden Mitgliedern 30 Stimmen nnd wurde demnach zum Mitgliede der Akademie der Künste ernannt.

Der verflossene Monat ist bis jetzt in diesem Jahre der fruchtbarste an dramatischen Neuigkeiten gewesen; es sind nicht weniger als 34 neue Stücke gegeben worden, worunter ein Ballet, eine Oper, fünf Dramen und sieben und zwanzig Vaudeville's. — Dlle. Fanny Elsler, die durch ein neues Ballet „le diable boiteux“, in welchem sie die Hauptrolle ausführte, die Gunst des Publikums in einem Grade erworben hat, wovon — selbst die Triumphe der Dlle. Taglioni nicht ausgenommen — fast kein Beispiel vorhanden ist, verläßt auf zwei Monate Paris und begiebt sich, wie es heißt, nach London.

(Aus der Provinz.) Am 25. Juni verwüstete ein furchtbar wüthender, mit Wolkenbruch verbundener Orkan, welcher sogar Schlossen von der Größe eines Taubeneies herabschleuderte, das Getreide auf den Feldmarken bei Neudorf, Lissek und Summin, Rybnicker Kreises, so daß die Felder größtentheils leer und wie daniedergehauen dastehen.

Theater.

Gluck's Iphigenia in Tauris.

Von Mosewius.

(Fortsetzung.)

Fräulein v. Faßmann Iphigenia. Eine schöne Gestalt, ein sprechendes Auge, ein ausdrucksvolles die zarten Züge der Jugend leicht bewegendes Gesicht, verbunden mit einer frischen umfangreichen kräftigen und wohlklingenden Stimme, deren Fülle sich in einem der Stimmentwicklung günstigern Lokale, als unser Schauspielhaus, noch viel anmuthiger und ansprechender gestalten dürfte, berufen diese junge Künstlerin vorzüglich zur dramatischen Sängerin im höheren Style. Ihr Tonansatz ist schön; ihre gleiche Stimme bezeugt den Unterricht eines verständigen Meisters, wie überhaupt schon die Wahl ihrer Debüts ein günstiges Vorurtheil für ihren Kunstgeschmack und ihre Bildung erweckt. Ihre Intonation ist sicher und rein und ihre Kehlfertigkeit für das Fach, in welchem wir sie bisher gehört, vollkommen ausreichend, wie der ganz ausgezeichnete Vortrag der Figuren in der letzten großen Arie Anna's im Don Juan, bewies. Dabei hat sich unsere junge Sängerin eines so höchst bedeutenden Talentes für die Darstellung zu erfreuen, daß man ihre Leistungen in Donna Anna, Fidelio, und Agathe als trefflich gelungen bezeichnen darf. — Ganz vorzüglich sprach uns ihre Darstellung des Fidelio an, die bis auf geringe Unvorsichtigkeiten im Ansatz der höheren Töne auch von Seiten der schwierigen musikalischen Aufgabe allen Anforderungen vollständig entsprach. Es ist deutlich, daß Frl. v. Faßmann in ihren Parthien bedeutende Vorbilder im Auge hat; ihre Nachahmung ist jedoch ohne merkliche Sklaverei und möglichst frei. Nur der Dialog, die größeren Ensemblestücke, namentlich im Don Juan, und der Mangel eigenthümlichen Schaffens lassen dem geübteren Auge noch zuweilen die Anfängerin erkennen, deren Kraft, Feuer und regsames tieferes Gefühl, welches aus Blick Ton und Geberden deutlich hervortritt, diese jedoch leicht vergessen macht. — In der großen Titelrolle unserer Oper Iphigenia schien Frl. v. F. einem uns wohlbekannten Vorbilde (der Schechner-Waagen) zu folgen; sie strebte ihr mit eben so großer Sicherheit als glänzendem Erfolge nach. — Ihre Deklamation, gleich wirksam in den Recitativen wie in den Arien, entwickelte auf das gelungenste die mannigfachsten Schönheiten des herrlichen

Werkes. Mit Vergnügen ließen sich auch in dieser Tragödie an Frl. v. F. bedeutende Anlagen zu plastischer Darstellung in mannichfachen bedeutungsvollen Gesticulationen und absichtlich gewählten Attituden bemerken. — Vor allem aber ist anzuerkennen, daß unsere Sängerin ihren Gluck begriffen hat uud vollkommen versteht. Der Zuhörer erinnert sich gewiß einer Menge höchst ansprechender Stellen in den Recitativen, z. B. der Erzählung des Traumes, der Scene mit Orestes, in welcher sie das Geschick ihrer Familie erfährt, („Es ist geschehen, all die Lieben deckt nun das Grab") der Wahl des Opfers, des Opfers selbst, der Entdeckung ihres Bruders in Orest und anderer mehr. In Wahrheit, wir wüßten ungeachtet unserer größten Aufmerksamkeit in der ganzen Darstellung dieser Rolle nichts herauszufinden, das dem Geiste derselben nicht conform gewesen wäre, und den Intentionen des Componisten nicht entsprochen hätte. Um der Künstlerin unsere Aufmerksamkeit zu beweisen, werde jedoch bemerkt, daß im zweiten Akte erst nach dem Abgange Orests der Schmerz Iphigeniens mit den Worten: „O du, die mir dies Leiden gab" leidenschaftlich auszubrechen scheint, und daß die Emphase, welche Frl. v. F. schon auf „genug hab' ich gehöret" legte, der eigentlichen Spitze dieser Rede: „noch höher steigen kann sie nicht" Abbruch thut. — Eine andere Abweichung von meiner Ansicht der Rolle habe ich außer dieser Stelle in der ganzen Vorstellung nicht aufgefunden. — Herr Director Haake hat seine Absicht, die junge Sängerin für unsere Bühne, selbst mit unseren Bühnenverhältnissen ganz unangemessenen Opfern gewinnen zu wollen, bekannt gemacht. Wie wir hören, wird Fr. v. F. nicht darauf eingehen, sondern soll, mit Vermeidung jedes festen Engagements, einstweilen nur die Anträge vieler Bühnen zu Gastdarstellungen annehmen wollen. — Das würde uns leid thun, einmal unserer Bühne und dann ganz vorzüglich der jugendlichen Sängerin selbst wegen. — Wie groß und schön auch die Anlagen und Mittel des Frl. v. F. sind, wie herrlich sich auch schon jetzt ihre Entwickelung zeigt, so darf doch nicht verschwiegen bleiben, daß diese noch keinesweges vollendet ist, ja daß jener ihr Plan, ist er anders begründet, für sie selbst gefahrvoll und nachtheilig werden kann. Zur ferneren Kunstübung, zur Gewinnung einer mehrseitigen theatralischen Bildung, selbst eines größeren Repertoirs, dürfte der Sängerin ein stehendes Engagement auf einige Zeit nothwendig werden, und wo könnte ihr dies erwünschter sein, als bei einer Bühne, welche täglich spielt, also Aussicht für bedeutende Beschäftigung giebt; wo keine Rivalität ihrer freien Entwickelung nach allen Richtungen Hindernisse in den Weg legt und wo der Direktor, schon seines eigenen Vortheils wegen, sicher mit Vergnügen jede Gelegenheit zur vielseitigsten Enfaltung des herrlichen Talentes darbieten dürfte? Der Besuch einer Menge von Theatern mit einem Dutzend Rollen mag zwar angenehm und fürs erste auch einträglich scheinen, ist aber besonders für junge Künstler höchst verderblich und jeden Fortschritt hemmend. Wir nehmen deshalb keinen Anstand, unsere liebenswürdige junge Künstlerin auf das freundlichste zu warnen und wollen ihr die Gefahr, welche bei fortgesetzter übermäßigen Anstrengung, ohne welche die Darstellung gerade ihres Faches unmöglich wird, ihrer so schönen Stimme droht, nicht verschweigen. — Die menschliche Stimme ist ein Instrument, welches durch vorsichtige Uebung und sorgsame Pflege immer schöner und kräftiger, durch übermäßige Anstrengung aber auch nur um so schneller, und oft ganz unwiederherstellbar vernichtet wird. — Wir erinnern hier an die herrliche Schechner-Waagen, und wollen es nicht verschweigen, wie die Stimme des Fr. v. F. die Töne, wenn sie selbe nicht vorsichtig faßt, schon jetzt in der Höhe zuweilen schneidend oder gedeckt angiebt, und daß in den Recitativen des vierten Aktes der Iphigenia selbst ein bleibendes Schwanken der Intonation nach der Höhe zu bemerkbar wurde, ein Schwanken, welches nicht eine Folge falscher Auffassung der Intonation war, sondern nur durch Antreiben des angestrengten Organs veranlaßt werden konnte. — Indem wir den Wunsch des Hierbleibens der jungen Künstlerin gewiß im Sinne des ganzen Publikums aussprechen, wollen wir, falls er vergeblich wäre, den Wunsch der Nichterfüllung unserer Besorgnisse aus eigener Veranlassung hiermit aufs freundlichste hinzufügen. — Herr Derska, Pylades. — Der Sänger ist bis jetzt in Rossini's Tell als Melchthal, als D. Ottavio im D. Juan, als Max im Freyschütz und als Pylades aufgetreten. — Das hiesige Theater entbehrte lange eines jugendlichen Tenoristen, der nur einigermaßen billige Ansprüche erfüllt hätte, daher denn Hrn. Derska's Erscheinung mit großem Wohlwollen und Beifall vom Publikum aufgenommen wurde. Wenn das Bedürfniß eines Tenor's bei der hiesigen Bühne auch die Strenge der Beurtheilung einzelner Leistungen entwaffnet, so vermag es doch nicht die Grundsätze besonnener Kritik zu verändern oder gar umzustoßen. Wir erachten es daher für nöthig, zuvörderst zu erklären, daß wir die Anstellung des Herrn Derska bei unserer Bühne eben so gern sehen würden, als wir sie überhaupt für wünschenswerth halten; daß jedoch weder dieser Wunsch, noch die Hoffnung seiner Erfüllung auf unser abzulegendes Urtheil über den Sänger, dessen persönlicher Bekanntschaft wir uns von Dresden aus sogar zu erfreuen haben, den geringsten Einfluß gewinnen dürfen noch sollen. — Hr. Derska besitzt eine hohe Tenorstimme und eine schöne imponirende jugendliche Gestalt; seine Erscheinung ist nicht unangenehm, er spricht deutlich und verständlich aus, singt und spielt mit großem Feuer, zuweilen auch mit Anmuth und in colorirtem Gesange sogar mit Geschmack, wodurch er vorzüglich im Melchthal bedeutenden und allgemeinen Beifall erwarb. — Hr. Derska scheint musikalisch fest und gewandt zu sein, er singt alles mit großer Bestimmtheit und Sicherheit, seine Stimme zeigt sich aber sehr ungleich und zwar nicht nur in den verschiedenen Registern, sondern selbst in ein und denselben Tönen; oft sind die hohen Töne klar und rein, oft gedeckt und verschleiert, oft gedrückt und gaumig.

Wir würden den Sänger für einen ganz unbeschulten Naturalisten halten, wenn wir nicht wüßten, daß er mehrere Jahre in Dresden gelebt hat, und daß er dort den Unterricht des alten wackern Miecksch, Rastrelli's u. m. a. hätte genießen können, die Vorbilder guter Sänger: der Schröder, der Schneider, Wächter's, Zezi's, Schuster's, selbst Babbnig's nicht zu gedenken, die ihn doch auf einen sichern Weg hätten führen können. — Es ist zwar unerklärlich, aber nichts desto weniger wahr, daß wir noch keinen schulgemäßen Ansatz, kein ordentliches messa di voce, kein gutes Portament von ihm gehört haben. — Nichts desto weniger halten wir ihn für einen brauchbaren Sänger, der durch feurigen, lebendigen Vortrag ersetzt, was ihm an gediegener Schule mangelt, wozu immer wieder Melchthal im Tell den Beweis giebt. Als Schauspieler ist Herr Derska noch ganz Anfänger, als dramatischer Sänger jedoch durchaus auf ganz unrichtigem Wege. — Wir führen zunächst seine mit großem Beifall aufgenommenen Arien im Don Juan an; es ist durchaus unmöglich, diese heroische Auffassung beider Stücke zu rechtfertigen. Wir billigen vollkommen die Verwerfung der Hoffmannschen Ansicht, welche um ein wunderliches Bild der Donna Anna zu rechtfertigen, am liebsten den guten, treuen und besonnenen Ottavio zu einem schwächlichen Einfaltspinsel machen möchte; finden aber auch nirgends eine Veranlassung, so weit über das Maaß hinauszugehen, daß selbst der Tyrann, im Widerspruch mit Melodie, Text und Bewegung übertyrannt werden dürfte. Ein Gleiches müssen wir leider auch von Pylades behaupten. Wahrscheinlich hat Herr D. die Iphigenia nie darstellen sehen, und so nur ist, bei der Artigkeit des Regisseurs und des Musikdirektors gegen den Gast dieser Mißgriff erklärlich. Schon die ersten Worte nach seinem Auftreten: „Was uns hieher gebracht ist ein Geheimniß“, bezeugten, was zu erwarten stand. Man darf sich nur die Accordfolge dieser Stelle mit einiger Aufmerksamkeit ansehen, den stets fallenden Ton der Rede beachten, wie ihn Gluck vorgeschrieben hat, und man kann den Ausdruck der Worte nicht leicht verkennen. Herr D. hilft sich aber häufig leicht darüber hinweg; was Gluck gewollt hat, wo es recht Gluckisch zugeht, ändert er ohne weiteres und ohne alle Noth. Mir ist überhaupt nicht leicht ein Sänger vorgekommen, der so wenig Respekt vor Componisten wie Mozart und Gluck hat, wie unser junger Sänger. Nicht einmal die drei ersten Noten in der G-Dur-Arie im Don Juan ließ er unverletzt, und keine Scene des Pylades blieb frei von willkürlichen ganz unzweckmäßigen Abänderungen; ein Verfahren, daß weder dem Kunstgeschmacke noch den Kenntnissen des Sängers Ehre macht. Fräulein v. Faßmann ist die ganze Oper hindurch nicht eine Note von der Gluckschen Vorschrift abgewichen, sie hat sich sogar manchen, den Ausdruck vielleicht hebenden Vorschlag, wie z. B. am Schluße des Mittelsatzes der ersten Arie „mein Volk, mein Vater und die Götter“ aus Pietät gegen den Altmeister versagt und welche Wirkung hat sie hervorgebracht! Gluck verstand das gewiß besser als wir, und wir haben nur die Aufgabe, ihn verstehen, nicht aber verbessern zu lernen. Nur wo der Stimmumfang des Sängers nicht ausreicht, bleibt eine etwaige Abänderung erlaubt; doch muß das mit Vorsicht und Behutsamkeit und immer von einem mit dem Geiste des Werkes genau vertrauten Manne geschehen. An Orten, wo die Aufführung solcher Meisterwerke stehend bleibt, wie in Paris und Berlin, würde ein Verfahren wie das unsers Sängers allgemeineren Widerspruch finden, als hier, wo nur wenige Kunstfreunde solche Werke genauer kennen. Aus dieser mangelnden Kenntniß des Styles unseres Meisters und des darzustellenden Charakters entsprang auch ein vollständiges Vergreifen der ersten Arie. Obwohl Herr D. Beifall erhielt, mögen die Beifallgebenden doch wohl kaum ahnen, was ihnen in diesem Stücke hätte geboten werden können und wie sie um die schöne Wirkung des rührendsten, die tiefsten Saiten des Gefühls ergreifenden Stückes der ganzen Oper gebracht worden sind. Offenbar trägt der schlechte Text mit die Schuld dieses Versehens, den ich niemals gehört habe, aber mit Erstaunen in unserm Textbuche finde. Zu einer Arie, deren Schluß

> **Le mort nous fait perir ensemble**
> **N'en accuse point la rigueur**

heißt, und wo der ganze musikalische Ausdruck auf den Worten ruht:

> **La mort même est une faveur**
> **Puisque le tombeau nous rassemble,**

kann unmöglich die von Herrn D. gesungene Uebersetzung genügen, und der Anfang

> **Unis de la plus tendre enfance**
> **N'avions qu'un même desir**

darf sicher bei solchem Schlusse nicht durch:

> Im Frühling unsrer Lebenstage
> Hab' ich mit dir gescherzt, geweint,

übersetzt werden. Auch hier macht sich wieder der Mangel eines umsichtigen Regisseurs fühlbar. Die folgende Arie sang Herr D. besser und in richtiger Auffassung. Die letzte am Schlusse des Aktes, die seinem ganzen Naturell mehr zusagt, sogar schön. Wir haben den werthen Gast zwar strenge, aber ohne Feindseligkeit beurtheilt; noch ist er jung und im Besitze schöner Mittel, das weite Feld der Kunst liegt ausgebreitet vor ihm offen da; er schreite rüstig und ernst vorwärts und nehme Besitz von seinem Theile; versteht er ihn zu beherrschen, so wird er ihm bleiben, so lange seine Kraft ausreicht. (Beschluß folgt.)

Berliner Spiritus-Preise
vom 1. bis 7. Juli.

Freitag den 1sten und Sonnabend den 2ten: $16\frac{1}{4}$ à $16\frac{3}{4}$ Rthlr.; von Montag den 4ten bis Donnerstag den 7ten: $16\frac{1}{4}$ à $16\frac{3}{4}$ Rthlr.

Beilage

Beilage
zu No. 160 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.
Dienstag, den 12. Juli 1836.

Todes-Anzeigen.

Am 4ten d. M. starb der pensionirte Fürstlich Pleßsche Hütten-Inspector Kiß, im 87sten Jahre an Altersschwäche. Dieses zeigen den entfernten Verwandten und Freunden ganz ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Nicolai den 8. Juli 1836.

Das am 6. Juli Abends halb 12 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden, an einem nervös-gastrischen Fieber, unseres geliebten Gatten, Sohnes, Vaters und Bruders, des Ritterguts-Besitzers und Königl. Polizei-Distrikts-Commissarius, Carl v. Damnitz auf Nieder-Kummernick, zeigen im Gefühl des tiefsten Schmerzes, theilnehmenden Verwandten und Freunden ganz ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Nieder-Kummernick den 9. Juli 1836.

Das am 7ten hujus Nachmittags um 3 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer geliebten Mutter und Schwester der verw. Wirthschafts-Inspektorin J. E. Klär in einem Alter von 56 Jahren 17 Tagen zeigen entfernten Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an

die tiefbetrübten hinterbliebenen Kinder und Geschwister.

Brieg den 10. Juli 1836.

Am 8ten d. M. Nachmittags halb 3 Uhr endete sanft sein für uns theures Leben unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Oekonom Carl Bapka, an Lungenschwindsucht. Dieses zeigen im tiefsten Schmerz zur stillen Theilnahme hierdurch ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Luzine den 10. Juli 1836.

Musikfest in Trebnitz.

Mit Genehmigung der Ortsbehörde wird nächsten Sonnabend als den 16. Juli in Trebnitz, entweder im Buchenwalde oder im Saale des Coffeehauses, je nachdem es die Witterung erlaubt, von 5 bis 10 Uhr eine

musikalische Abendunterhaltung

stattfinden. Zu diesem kleinen Musikfest erlaube ich mir die Ehre, den hohen Adel, die Beamten und den Bürger von und um Trebnitz ergebenst einzuladen.

Das Verzeichniß der aufzuführenden Musikstücke wird an der Kasse ausgegeben.

Das Entrée ist für die Person 5 Sgr.

Herrmann, Musikdirektor.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 12ten: „Iphigenia in Tauris." Große Oper in 4. A. Musik von Gluck. Fräulein v. Faßmann, Iphigenie, als fünfte Gastrolle. Herr Derska, Pylades, als letzte Gastrolle.

Auction.

Heute am 12ten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse Nro. 15. Mäntlerstraße, mehrere zur Concurs-Masse der Handlung Minors seel. Wittwe und Rudolph gehörigen Effekten, als Meubles, Betten und verschiedenes Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 4ten Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 15ten d. M. Vormittags von 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15. Mäntlerstraße, mehrere Effekten aus dem Nachlasse des Ober-Amtmann Neumann und zwar zwei Sopha's mit Stühlen, ein Schreib-Secretair, ein Bücherschrank, ein Kleider-Secretair, mehrere Tische und Komoden, ein Mozart-Flügel, alles von Mahagoni, ferner 30 Kupferstiche und 10 Oelgemälde, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 4ten Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Die Conditorey
des Joh. August Redlich

Ring No. 53, wird nach dem Willen des Eigenthümers, mit dem heutigen Tage geschlossen und fortan nicht mehr betrieben.

Breslau den 11. Juli 1836.

Auction.

In Folge vorstehender Anzeige, werde ich Mittwoch den 13ten d. Ring No. 53 (Eingang links in der Stockgasse) Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, diverse Conditor-Utensilien, Kupfergeschirre, zinnerne Eisbüchsen, schöne Porzellanfiguren, Schränke und mancherlei Confekturen, Säfte u. s. w. versteigern.

Pfeiffer, Auct.-Commiss.

☞ Wasser-Rüben-Samen ☜

Herbst, auch Stoppel-Rüben genannt, empfiehlt wohlfeil

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,

Schmiedebrücke No. 12.

Samen - Plantage

ächter weißer

Zucker-Runkel-Rüben

nach Jacquin

Beta Cicla altissima

nach Schkuhr

Beta vulgaris altissima

auch

Bêtterave blanche de Silésie

genannt.

Da es vielen Zuckerrunkelrüben-Anbauern und Zuckerrunkelrüben-Fabrikanten von großem Interesse sein dürfte, meine ächten ganz in der Erde wachsenden Zuckerrunkelrüben mit reiner weißer Wurzelschaale und reinem weißen Fleisch, welche ausgewintert und ich, um diesen Sommer den Samen zu erndten, im April d. J. ausgesetzt habe, in Augenschein zu nehmen, und sich von der Aechtheit der Rüben, des Blattstiels, der Blüthenstängel (Stamm der Blüthen), der Stängelblätter und der Blüthe zu überzeugen; so erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen: daß sich diese meine Samen-Plantage

in Kochern, Ohlauer Kreises, $3\frac{1}{2}$ Meile von Breslau und $1\frac{1}{2}$ Meile von Strehlen entfernt, nahe an der Chaussée von Breslau nach Strehlen im Breslauer Regierungs-Bezirk befindet;

daß dieselbe mit 90 Mille Samenrüben bepflanzt ist, und der Herr Plantagen-Inspector Gautier, so wie auch der Plantagen-Wächter Halludscheck von mir angewiesen sind, diese Samenanzucht resp. von einem jeden Schaulustigen besehen zu lassen, um sich von der Aechtheit des zu gewinnenden Samens zu überzeugen und Auskunft über meinen Samenonbau zu geben.

Die für das künftige Jahr zum Samenanbau bestimmten ganz in der Erde wachsenden Zuckerrunkelrüben befinden sich ebenfalls in Kochern ausgesteckt und es soll mir wahre Freude machen, wenn recht viele Sachverständige diesen meinen Samenanbau mit ihrer Besichtigung beehren und einer Prüfung für würdig erachten.

Bestellungen auf ächten weißen Zuckerrunkelrüben-Samen dürfen in Kochern nicht angenommen werden, sondern dieselben sind an mein Handlungshaus in Breslau (in Schlesien) unter meiner Firma zu adressiren, von wo die Annahme und Versendung erfolgt.

Da mein selbst geerndteter Zuckerrunkelrüben-Samen sich stets eines raschen Absatzes zu erfreuen hat, auch für die diesjährige Erndte schon namhafte Quanta verschlossen sind, die Aufträge aber zu jeder Zeit angenommen und die Versendungen nur nach der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen nach effectuirt werden; so ist es nicht mir zur Last zu legen, wenn spät eingehende Bestellungen aus Mangel des selbst geerndteten Samens entweder unausgeführt bleiben müssen, oder mit angekauftem Samen nur effectuirt werden können, dahero ich dringend um zeitige Aufträge bitten muß.

Mein Gras- und Klee-Sortiment von über 100 Abarten befindet sich ebenfalls in Kochern und dürfte dessen Ansicht für die Herren Landwirthe interessant sein, dahero ich auch dieses einem jeden Schaulustigen mit Vergnügen zeigen und prüfen lasse. Breslau (in Schlesien) im Juni 1836.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12.

Zu Treschen, eine Meile von Breslau, steht sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen eichnes Brennholz billig zu verkaufen.

Kißinger Ragozi-Adelheidsquelle, Emser Kränchen-, Wildunger- u. Pyrmonter Stahlbrunn

von frischester Juni-Füllung habe ich wieder direkt von den Quellen empfangen und empfehle solche nebst allen andern Gattungen Mineral-Brunnen zu geneigter Abnahme

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

*** Engl. Metallfedern ***

(New-York-Fountain-Pen) von neu erfundener Composition mit 3 Spalten, welche sich vermöge ihrer Ausdauer, schöner Elastizität und grossen Wohlfeilheit für den Bureau-Gebrauch ganz besonders eignen,

☞ die Carte von 12 Stück kostet 5 Sgr. so wie John Skinners neueste „Non plus ultra" und Königsfedern — Perry's double Patent und Gillott's Patentfedern 1r Qualité offerirt

die Papierhandlung

F. L. Brade,
am Ringe No. 21 dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Bei dem unterzeichneten Dominium sind 150 Stück zur Zucht taugliche gesunde Mutterschaafe abzulassen. Die Wolle ist an dem letzten Markte mit 150 Rthlr. der Centner verkauft worden.

Eisdorf bei Namslau den 12. Juli 1836.

Zucker-Runkelrüben-Saamen.

Auf circa 200 Centner Saamen der echten dicken kurzen, in- und auswendig durchgehends rein weißen Zucker-Runkelrüben (Bêtterave blanche de Silésie) bin ich noch im Stande, Bestellungen auszuführen. Die Sorgfalt, womit ich persönlich den Anbau oben bezeichneten Saamens leite, und die sichere Ueberzeugung seiner Aechtheit und Reinheit (ohne Beimischung geringerer Sorten) gestatten mir die vollkommenste Garantie zuzusichern.

Breslau den 11. Juli 1836.

Julius Monhaupt,

Saamen-Producent u. Kaufmann, Albrechtsstr. No. 45.

Brunnen-Anzeige.

Der einige Zeit gefehlte

Kißinger Ragozi-Brunn

ist angelangt, und kann wieder in kleinen Krügen und großen Hyalitt-Glas-Flaschen verabreicht werden, sowie Adelheids-Quelle und alle andern Brunnengattungen meines unentgeltlich auszugebenden Preisverzeichnisses

neuester Schöpfung

ich hiermit zu geneigter Abnahme empfehle.

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,

Schmiedebrücke No. 12.

Empfehlung.

Da ich mich hier Orts als Commissionair und Wollemäkler niedergelassen habe, so erlaube ich mir, zur Besorgung dergleichen Geschäfte, mich hierdurch ergebenst zu empfehlen, und füge die Versicherung bei, daß ich es mir zur Pflicht mache, stets die strengste Reellität bei allen mir werdenden Aufträgen zu beobachten.

Breslau den 11ten Juli 1836.

J. G. Müller,

wohnhaft Mäntlerstraße No. 9.

Meinen frühern Reisenden Herrn G. A. Frenkel ersuche ich um Anzeige seines jetzigen Wohnortes, damit ich die zwischen uns noch zu erledigenden Gegenstände vor seinem jetzigen Gericht zur Erörterung bringen kann, da er seinerseits dazu bei meinem Forum keine Schritte gethan hat.

Ratibor den 6. Juli 1836.

Joseph Doms.

Literarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei **Wilh. Gottl. Korn**) zu haben:

Eigenhändige Briefe
der
Madame Roland
an
Bancal-des-Issarts,
Conventionsmitglied.
Herausgegeben von
Madame Henriette Bancal-des-Issarts,
und mit einer Einleitung begleitet
von **Sainte Beuve.**
Aus dem Französischen
von
Dr. Paul Frisch.
1 Band in 12. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Mad. Roland, welche Mignet „die Seele der Gironde" nennt und von ihr rühmt, daß sie alle Eigenschaften besessen habe, die ihrem Manne, dem Minister Roland, mangelten, nämlich moralische Kraft, Gewandtheit, Seelengröße und Voraussicht der Zukunft, schildert in diesen Briefen den an denkwürdigen Begebenheiten und hervorragenden Characteren so reichen Zeitraum von 1789—1792, dessen Geschichte in ihren interessanten Memoiren, wozu dieser Briefwechsel als nothwendige Ergänzung zu betrachten ist, nur kurz berührt wird.

Eine schätzbare Zugabe bildet die Einleitung Sainte Beuve's, der seinen Gegenstand mit Liebe und Einsicht behandelt hat.

Leipzig, Monat Juni 1836.

Allgemeine Niederländische Buchhandlung.
(L. Hochhausen und Fournes.)

Die erste Sendung
neue Holländ. Jäger-Heringe
erhielt mit gestriger Post und empfiehlt

Friedrich Walter,

Ring No. 40 im schwarzen Kreuz.

Neuen schönen Carol. Reis, feinsten blaugrünen, so wie mehrere andere Sorten reinschmeckenden Caffee, große süße und bittere Mandeln, und neue gelesene Rosinen erhielten wiederum und offeriren billigst

vormals
S. Schweitzers sel. Wwe. & Sohn,
Specerei-Waaren- und Thee-Handlung,
Roßmarkt No. 13 der Börse vis a vis.

Von neuen Holländischen Jäger-Heringen

empfing die erste Sendung mit gestriger Post und empfiehlt Christ. Gottl. Müller.

Zur 1sten Klasse 74ster Lotterie, wo der Einsatz jeder Klasse für das Loos 8 Rthlr. 5 Sgr. Courant beträgt, sind Loose, ganz und getheilt (Pläne gratis) zu haben.

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße, grünen Polacken.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 74ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst

Jos. Holschau jun.,
Blücherplatz, nahe am großen Ringe.

Bei Schreiber, Blücherplatz im weißen Löwen sind zur 1sten Klasse, 74ster Lotterie, deren Ziehung am 14ten und 15ten d. M. stattfindet, wiederum

ganze Loose à 8 Rthlr. 5 Sgr. Courant.
halbe = à 4 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.
Viertel = à 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf.

für Hiesige und Auswärtige zu haben.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 74ster Lotterie, deren Ziehung am 14ten d. M. beginnt, empfiehlt sich ergebenst

August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8 im goldnen Anker.

Offene Stelle.

Ein junger Mensch mit guten Schulkenntnissen findet bald ein gutes Unterkommen als Oeconomie-Eleve ohne Pensions-Zahlung auf bedeutenden Gütern. — Commissions-Comptoir Schweidnitzerstraße No. 54.

Ein unverheiratheter Oeconom mit guten Zeugnissen sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres hierüber wird Junkernstraße No. 2 im Comptoir gütigst ertheilt.

Offner Brauerdienst.

Der Posten eines cautionsfähigen Brauers zu Craschnitz bei Militsch, ist mit Beibringung vortheilhafter Zeugnisse noch zu besetzen.

Eine freundliche Wohnung erster Etage im Hofe, bestehend in einer Stube und Alkove, nebst lichter Küche und Beigelaß, ist Termin Michaelis a. c. zu vermiethen. Näheres Herrn-Straße No. 24, im Comptoir.

Eine Bäckerei ist zu vermiethen Breitestraße No. 4, und zu Termino Weihnachten zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst; Hr. Cichorski, Beamter, von Warschau; Herr Reich, Schönfärber, von Czorkow. — In den 3 Bergen: Hr. v. Seidlitz, von Jauer. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Bechtel, Kaufm, von Hanau; Hr. Girard, Kaufmann, von St.-Remy; Hr. Voigt, Post-Secretair, von Neumarkt. — Im Rautenkranz: Hr. v Kowalski, Justiz-Commissar, Hr. Siennicki, Einwohner, beide von Kalisch; Herr Bones, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Herr Goratscher, Kaufm, von Stubendorf; Hr. Hoffmann, Kaufmann, von Gr.-Strehlitz; Hr. Karge, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Schmidt, Gutsbesitzer, von Oppeln. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Wenzki, von Myzowice; Hr. v. Bockelberg, Forstmeister, von Karlsruhe; Hr. Janisch, Kreis-Justiz-Rath, von Guttentag; Hr. Teßky, Oberförster, von Tillowitz. — Im goldnen Baum: Hr v Reiche, Rittmeister, Fräulein Helmrich, beide von Guhrau; Gräfin Soltyk, aus Polen; Hr. Kurtz, Dr. med, von Frankenstein. — Im deutschen Haus: Hr. Fuker, Partikulier, von Warschau; Herr von Falkenhayn, von Polnisch-Hammer; Hr. Conradi, Stadtrichter, von Herrnstadt; Hr. Schultz, Post-Expediteur, von Görchen. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Brieger, Amtmann, von Schüsseldorf; Hr. Hildebrand, Rendant, Herr Schröter, Lieutenant, beide von Brieg; Schauspielerin Seliger, von Neufranzenthal. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Roether, Hr. Ueberschär, Rendanten, beide von Oppeln; Hr. v Langenau, von Koschwitz; Hr. Barisch, Gutsbesitzer von Kurtwitz. — Im weißen Adler: Hr. Neander Hr. Schmidt, Kaufleute, von Berlin; Gräfin v. Pfel, von Diersdorf. — Im weißen Storch: Hr. Lesser, Kaufm., von Landsberg a W.; Hr. Kempner, Kaufm, von Kempen. — In der Fechtschule: Frau Kaufm. Markusfeld, von Leske. — Im Privat-Logis: Hr. Rechnecke, Apotheker, von Reichenbach; Hr. v. Oppeu, Partikul, von Soran beide Ring No. 11.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 11. Juli 1836.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf.	1 Rthlr. 2 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.